

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 136 (2010)
Heft: 11

Artikel: Das sagt der Mode-Experte : "ich stelle mir die Zuhörer nackt vor"
Autor: Frenkel, Beni
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-602511>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das sagt der Mode-Experte

«Ich stelle mir die Zuhörer **nackt** vor.»

BENI FRENKEL

Kurt Imhof (57) gilt als einer der einflussreichsten Soziologen in der Schweiz. Sein Standardwerk «Der modische Impetus – ein soziologischer Streifzug» hat vor allem in Mailand, Paris und Gucci für Aufsehen gesorgt. In der jüngeren Vergangenheit ist Imhof vor allem als wortgewaltiger Fashion-Kolumnist («Elle», «Brigitte», «Für Sie») aufgefallen. Beim Interview trägt Kurt Imhof einen schwarzen Hugo-Boss-Anzug, ein Kauf-Hemd, Migros-Socken und Vögele-Unterhosen.

NEBELSPALTER: Sehr geehrter Herr Professor Imhof, in der letzten «Für Sie»-Kolumne schrieben Sie, dass Schweizer Frauen von Mode in etwa so viel verstehen wie Blattläuse von Nukleartechnologie. War das nur reine Provokation?

IMHOF: Teils, teils. Mein soziologisches Institut an der Universität Zürich hat 2009 eine empirische Studie herausgegeben. Mit erschreckenden Resultaten. Danach kennen nur zwei von drei Frauen den Unterschied zwischen den Far-

ben Khaki und Chamois. 2003 waren es noch drei von vier Frauen, die diese Unterteilung des Gelbtons kannten.

In der gleichen Kolumne schrieben Sie auch, dass Moritz Leuenbergers Gesicht mausgrau, seine Hände aschgrau, seine Füsse betongrau und sein Hintern rauchgrau seien. Stimmt es, dass Sie vor allem in Farben denken?

Das stimmt. Ich leide unter einer speziellen Ausprägung von Synästhesie. Wenn ich unharmonische Farbmuster sehe, assoziiere ich den Träger, die Trägerin mit einer Tierkombination. Ich sehe dann deutlich ein Zwittertier vor mir.

Bitte um ein Beispiel.

Nochmals Moritz Leuenberger: Im November vorigen Jahres trug dieser Bundesrat oben ein braunes Buttowndown-Hemd und unten eine schwarze Manchester-Hose. Ich sah im Magistraten oben einen Elch und unten eine Schlange. Zusammengesetzt also eine Elch-Schlange.

Wie können Sie aber eine Vorlesung vor Hunderten von Studentinnen und Studenten abhalten, wenn Sie dauernd Tiere vor sich sehen?

Ich wende den Cole-Ashley-Trick an und versuche mir die Zuhörer nackt vorzustellen.

Und vor hundert nackten Studentinnen können Sie dann tatsächlich befreiter reden?

Schmunzelt. Nun, ich bin ja längst kein Chorknabe mehr. *(Pause).* An der Sorbonne in Paris hatte ich mehrere interessante «Begegnungen» mit dem anderen Geschlecht. *(Pause).* Ich trug damals die drei obersten Hemdknöpfe offen. *(Pause).* Dann setzte ich mich ganz nahe an eine Studentin. *(Längere Pause).* Wie war nochmals Ihre Frage?

Die drei grössten Schweizer Mode-designer?

Christa de Carouge, Danielle Gisiger, Angelo Russica.

Als die Burka trendy wurde

Das Übel hatte seinen Ursprung im Kanton Aargau genommen, wo als Erstes über ein Burka-Verbot debattiert wurde. Zwar gab es dort so viele Burka-Trägerinnen wie Israelis am Kebabstand, aber es war eine Frage des Prinzips, der Tradition, der Ordnung. Bald war die ganze Schweiz davon überzeugt, dass die Burka an einem grossen Teil des Elends auf dieser Welt verantwortlich ist.

Islamische Länder reagierten als Erstes mit einem Weisse-Socken-Verbot für Aargauer, mit einem Hose-bis-zum-Bauchnabel-hochziehen-Verbot für Berner, einem Birkenstock-Verbot für Appenzeller Esoteriker und einem Wollpulllover-Verbot für Zürcher Heilpädagogen.

Es wurde richtig schwierig, sich in fremden Ländern korrekt zu kleiden.

Dies wiederum war ein Schlag ins Gesicht für die europäischen Reiseveranstalter, die fortan von Reisen in islamische Länder abrieten, es sei denn, man würde sich für das «All-inclusive-Burka-Package» entscheiden, aus Sicherheitsgründen. Davon machten sehr viele Menschen Gebrauch, die sodann Gefallen an dieser Kleidung fanden, ihren neuen Stil jedoch im Heimatland gar nicht mehr leben konnten, wegen dem Verbot. Es kam zu Protesten.

So nahmen die Dinge ihren Lauf. Plötzlich waren Schweizer Christen in einer Burka anzutreffen, sprachen sich Feminis-

tinnen für die freie Entscheidung der Frau aus, eine Burka tragen zu dürfen und sah man Fernsehbilder aus islamischen Ländern, wo die Menschen weisse Socken, Birkenstöcke und Pullover trugen, trotz vierzig Grad im Schatten. Die Durchmischung war unkontrollierbar geworden, es herrschte ein modisches Chaos. Eine textile Multikultur sozusagen.

Nur im Aargau natürlich, um den Kreis zu schliessen, im Aargau wusste man zwischen Gut und Böse noch zu unterscheiden. Und die Regeln wurden mit eiserner Hand durchgesetzt. Zum Glück. Wäre ja noch schöner.

JÜRIG RITZMANN